

PRIESTER

Beilage im SONNTAGSBLATT



VOLK



Der
Geist
weht,
wo
er
will

(Joh 3,8)

**Ausgießung des Heiligen
Geistes** von Rudolf
Szyzkowitz – Glasfenster
in der Kapelle des Grazer
Priesterseminars. Foto: Stefan Ulz

ANSICHT(S)SACHE**Der Geist weht,
wo er will**

Doch lasse ich ihn wehen? Für mich ist dieser Vers zu meinem persönlichen Wegbegleiter geworden, der mir vieles auf meinem Weg erleichtert und mit dem ich auf kostbare Momente zurückblicken darf.

Pfarrer Kanonikus Dr. Simon Poier hat am Pfingstsonntag vor zwei Jahren genau mit diesem Vers im Gottesdienst meiner Heimatpfarre mitgeteilt, dass ich ins Priesterseminar gehen werde. Damals ist nach diesem Satz eine Welle der Begeisterung durch die Pfarrkirche gegangen. Heute erlebe ich in vielen Gesprächen bei Pfarrsonntagen auch immer wieder die Freude vieler Menschen über Berufungen, und andere erzählen mir von ihren besonderen Glaubenserlebnissen.

Aus meiner Erfahrung heraus möchte ich uns alle bestärken, den Geist Gottes wirken zu lassen und auf ihn zu vertrauen, denn er hält so viel Wunderbares für uns bereit. Auf der anderen Seite erlebe ich aber auch Menschen, die dem Geist Gottes keinen Platz in ihrem Leben geben wollen und auch nicht auf Gott hören, sondern lieber in Gottes Pläne eingreifen würden.

Vertrauen wir auf den Herrn, auch wenn es uns oft nicht leicht fällt, seinen Willen gleich zu erkennen und den bereiteten Weg zu gehen. Doch wir können sicher sein: Wenn wir unsere Entscheidungen mit Gott treffen, können wir uns verlassen, dass er den Weg mit uns geht!

Liebe Leserinnen und Leser! Ich wünsche Ihnen viel Freude mit der neuen Ausgabe von *Priester & Volk* und möchte Sie gleichzeitig ermutigen: Lassen wir den Geist wehen, wo er will!



Ulrich Kogler

Dort, wo alles begann

Seminaristen Österreichs und Südtirols versammelten sich zum alljährlichen Seminaristentreffen im niederösterreichischen Horn.

Rund 100 Priesteramtskandidaten aus ganz Österreich und Südtirol fanden sich gemeinsam mit ihren Ausbildungsbegleitern vom 10. bis 12. Mai zum alljährlichen „Seminaristentreffen“ in Horn in Niederösterreich ein.

Mit Horn verbinden viele von uns schöne Erinnerungen, da für die meisten Seminaristen der Ausbildungsweg mit dem Propädeutikum dort begann. Umrahmt von einem bunten Programm, erlebten wir drei Tage der Begegnung, des Austausches, der Gemeinschaft und des Gebetes.

Unter den Programmpunkten fanden sich eine Führung durch eine Kellergasse in Retz, der Besuch des Dominikanerklosters, ein Ausflug mit Stadtführung nach Znaim, das trotz anhaltenden Regens mit einigen architek-

tonischen Juwelen aufwarten konnte. Wir besuchten auch den Geburtsort des heiligen Klemens Maria Hofbauer, wo wir gemeinsam die Vesper beteten und unsere Anliegen dem Heiligen anvertrauten.

Es standen auch sportliche Aktivitäten, wie eine Wanderung, Tischtennis und Fußball auf dem Programm. Mit dem Besuch einer traditionellen Buschenschenke in Retz lernten wir bei geselligem Zusammensein und einer guten Jause auch die kulinarischen Seiten des Weinviertels kennen.

Einer der Höhepunkte war für uns die gemeinsame heilige Messe am Sonntag im Stift Altenburg, die der Weihbischof und Regens von St. Pölten, Dr. Anton Leichtfried, mit uns gefeiert hat. Mit einem gemeinsamen Mittagessen gingen drei bestärkende, wertvolle und schöne Tage zu Ende.

Besonderer Dank gilt unserem Regens Mag. Franz Josef Rauch, der uns durch seine Gesamtorganisation diese Tage ermöglicht hat. Wir freuen uns schon auf ein Wiedersehen beim nächsten Seminaristentreffen 2014 in Salzburg.

ULRICH KOGLER

**Seminaristentreffen** in Horn.

Foto: Riccarbona

► Liebe Leserinnen und Leser!

Dieser Ausgabe von „Priester & Volk“ haben wir wieder einen Erlagschein beigelegt. Damit bitten wir Sie um eine Unterstützung für die Priesterausbildung in unserer Diözese. (Unsere Bankverbindung, falls Ihrem Exemplar kein Erlagschein beiliegt: Priesterseminar, 8010 Graz, Kontonummer 9057167, Bankleitzahl 20815.)

Für Ihre Spende und Ihre Unterstützung der Priesterausbildung sagen wir ganz herzlich „Danke“ und „Vergelt's Gott!“

„Große“ Seminaristen treffen „Kleine“

Befruchtende gegenseitige Besuche der Seminaristen.

Einmal pro Semester statten sich die beiden Seminare unserer Diözese, das Bischöfliche Seminar und das Priesterseminar, gegenseitig einen Besuch ab. Dies findet immer abwechselnd, einmal im Augustinum und einmal im Priesterseminar, statt.

Diesmal, am 25. April, besuchten uns die Seminaristen des Kleinen Seminars. Wir begannen – wie üblich – mit der gemeinsamen Eucharistiefeier in unserer Hauskapelle und feierten dort einen festlichen Gottesdienst zu Ehren des heiligen Markus, der an diesem Tag gefeiert wurde. Spiritual Mag. Dietmar Grünwald fand in der Predigt ermu-

tigende Worte über die großen und kleinen Entscheidungen in unserem Leben. Die Schola des Priesterseminars gestaltete die Messe musikalisch mit. Anschließend hatten wir Gelegenheit, uns beim Abendessen im großen Refektorium des Seminars näher kennen zu lernen und so Kontakte zu knüpfen.

Der Abend klang bei Gemeinschaftsspielen aus: Wir spielten „Werwolf“ im Garten, Tischtennis und Drehfußball im Keller und Brettspiele in der Cafeteria.

Man macht wunderbare Erfahrungen, wenn Groß und Klein Gemeinschaft üben, im Gebet, beim Essen und beim Spielen. Wir hoffen daher, dass diese gegenseitigen Besuche Tradition bleiben, und freuen uns schon, wenn wir wieder im Augustinum zu Gast sein dürfen!

LUKAS WEISSENSTEINER



Seminaristentreffen: dieses Mal im Priesterseminar.

Fotos: Priesterseminar

Unterwegs bei den Menschen

Pfarrsonntage – eine langjährige Tradition im Studienjahr.

Pfarrsonntag heißt für uns Seminaristen, dass wir in Gruppen aufgeteilt verschiedene Pfarren quer durch die Steiermark besuchen, vor Ort die heilige Messe mitfeiern, ein Glaubenszeugnis geben und vor allem mit den Menschen ins Gespräch kommen. Wir nutzen diese Tage aber auch, um verschiedenste Pfarren kennen zu lernen, vor Ort über die Priesterausbildung und das Priesterseminar zu informieren und gleichzeitig pastorale Erfahrungen zu sammeln.

In diesem Jahr haben wir unter anderen die Pfarren Pöllau, Leutschach, Großwilfersdorf und Hainersdorf besucht. Es ist für uns jedes Mal aufs Neue eine große Bereicherung, wenn wir vor Ort die Möglichkeit haben, uns mit den Menschen auszutauschen und in die-

sen Gesprächen verschiedenste Lebens- und Glaubenserfahrungen erzählt bekommen.

Wir möchten uns auf diesem Weg bei allen Priestern für die herzliche Aufnahme und Gastfreundschaft bedanken sowie bei den Menschen in den Pfarrgemeinden für die bestärkenden und ermutigenden Begegnungen und Gespräche. Wir freuen uns schon auf unsere nächsten Pfarrsonntage – vielleicht gibt es bald die Möglichkeit der Begegnung mit Ihrer Pfarrgemeinde.

ULRICH KOGLER



Pfarrsonntag – hier in Leutschach.

PFINGSTEN

Fest des neuen Feuers und neuen Wortes

Wieder haben wir das hohe Pfingstfest begangen. Wir haben den alten Hymnus „Veni Sancte Spiritus“ („Komm herab, o Heil'ger Geist“) gesungen und zum Gebet werden lassen, dass Gott auch heute seiner Kirche den „Tröster in der Zeit“ sende und das pilgernde Gottesvolk froh mache im Wissen, dass Christus auferstanden ist und lebt und der Kirche Herr und Ziel ist.

Pfingsten ist nicht nur die Zeit, da junge Menschen in allen Diözesen Österreichs das heilige Sakrament der Firmung empfangen, es ist auch, so verstehe ich es, Fest des neuen Feuers, das zur Entscheidung ruft: Nicht zuletzt in der Nachfolge des Herrn auf dem Weg hin zum Priestertum. Vom Kirchenvater Origenes her ist uns ein Herrenwort überliefert: „Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe.“

Christus nachzufolgen ist kein leichter Weg, sondern ein Weg, der quer steht zur Welt und über sie hinaus, ohne sie in gnostischer Manier hinter sich lassen zu wollen. Nur wer sich immer wieder umbrennen und so verwandeln lässt durch das läuternde Feuer des Kreuzes Jesu Christi, der wird fähig, nicht aus geheuchelter Frömmigkeit oder Selbstverwirklichung und Karrieredenken, sondern in Demut und frohen Mutes sein Ja in der Nachfolge zu sagen.

Pfingsten ist dann ein Fest des neuen Wortes: Weil nach den vielen Worten, die ins Leere gehen, da sie nur um den Menschen kreisen, ein neues Wort aufleuchtet und uns zukommt im Heiligen Geist: „Jesus Christus ist der Herr“ (Phil 2,11). Es meint die Mitte unseres Glaubens, und Gott konnte uns kein größeres Wort schenken, als seinen Sohn, der für uns gestorben und auferstanden und uns so zum Lebens-Wort geworden ist.



Paul J. Markowitsch, Seminarsprecher

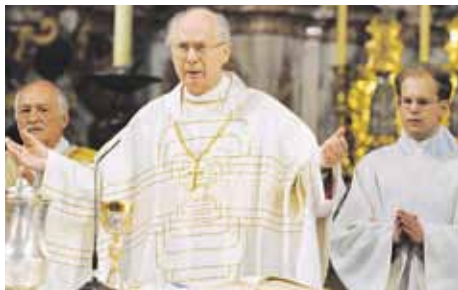
Liturgie gestalten

Ein interessanter und wichtiger Teil unserer Ausbildung ist für uns Seminaristen die aktive Mitgestaltung der Liturgie im Grazer Dom.

Wir haben bei den Gottesdiensten als Assistenz verschiedenste Aufgaben und können gleichzeitig wertvolle liturgische Erfahrungen sammeln. Im Folgenden ein kurzer Auszug über unsere vielseitigen Tätigkeiten.



Einzug in den Dom – Kreuz, Weihrauch und Leuchter werden getragen.



Bischof Egon Kapellari in der Osternacht – Paul Markowitsch (rechts) als Osterdiakon. Er sang unter anderem das Exsultet und das Alleluja.



Evangelium – Akolythen tragen die Leuchter.



Gründonnerstag – Seminaristen assistieren bei der Brotsegnung.

Fotos: Brunnthaler

Priesterweihe

Am Sonntag, dem 30. Juni, werden um 15 Uhr im Grazer Dom Franz Sudi, MMag. Anthony Ndubueze Nwachukwu und Mag. Isidoro Graz-Seckau von unserem Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari zu P

Mag. Thomas Franz Sudi

„In te, Domine, speravi. – Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.“ (Psalm 31,2)



Im Jahre des Heils 1987 wurde ich in Graz geboren und wuchs im südoststeirischen Unterlabill auf. In Mitterlabill und Wolfsberg im Schwarzautal absolvierte ich Volks- und Hauptschule. Danach besuchte ich das Oberstufenrealgymnasium der Schulschwester in Graz-Eggenberg. Das 15. Lebensjahr war für meinen Berufungsweg prägend: Ich empfieng die heilige Firmung, wurde Organist meiner Heimatpfarre Wolfsberg und somit in das Pfarrleben integriert. Damals fragte mich unser Altpfarrer Alois Baumann, ob ich nicht Priester werden wolle. Der Ruf Gottes, den Pfarrer Baumann als Erster artikuliert, begleitete mich die folgenden Jahre. Nach der Matura wurde ich mit 18 Jahren in das Priesterseminar aufgenommen.

Es folgte eine abwechslungsreiche Ausbildungszeit. Sie begann mit einem Einführungsjahr mit Seminaristen aus ganz Österreich in Horn. In dieser Zeit wurde vor allem die Beziehung zu unserem Herrn Jesus Christus und seiner heiligen Mutter Maria vertieft. Danach studierte ich zwei Jahre Theologie in Graz. Das dritte Studienjahr verbrachte ich in Rom. Ich konnte damals im Priesterkolleg im Vatikan unterkommen. Die Nähe zum Grab des heiligen Petrus und zu seinem Nachfolger prägten mich sehr. Das vierte Studienjahr absolvierte ich wieder in Graz, ehe ich in das Praktikum nach Gleisdorf, Hartmannsdorf und Sinabelkirchen kam.

Am 23. September 2012 weihte mich Bischof Egon Kapellari zum Diakon. Das Jahr als Diakon verbringe ich derzeit in St. Lorenzen und St. Marein im Mürztal, wo ich mich auf die Priesterweihe vorbereite.

Was Gott für mein priesterliches Leben bereithält, weiß ich nicht. Jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen, aber Gott steht uns bei. Die Väter des Zweiten Vatikanischen

Konzils erinnerten die Priester daran, dass sie in der Ausübung ihres Amtes nie allein sind, sondern sich auf die Kraft des allmächtigen Gottes stützen können. So bete ich mit meinem Primizspruch: „Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.“ Der Herr gewähre, dass mein priesterliches Wirken ihm zum Ruhm und den Menschen zum Heile diene. Dafür bitte ich inständig um das Gebet aller.

Meine Primiz feiere ich am 7. Juli 2013 um 9 Uhr in Wolfsberg im Schwarzautal. Mein Primizprediger ist Pater Anton Witwer, SJ.

MMag. Anthony Ndubueze Nwachukwu

„Denn für Gott ist nichts unmöglich.“ (Lk 1,37)



Ich wurde in Calabar (Nigeria) als das dritte von sieben Kindern geboren. Ich stamme aus einer Beamtenfamilie, da war der öffentliche Dienst für mich nach der Matura und dem Studium in Calabar eine übliche Wahl. Durch meine gläubigen Eltern, die leider schon verstorben sind, wurde ich im christlichen Glauben erzogen, so dass ich schon als Kind eine geistliche Formung mitbekommen habe.

Seit Juli 2000 lebe ich in Österreich und habe meine neue Heimat in der Pfarre Feldkirchen bei Graz gefunden. Nach dem positiven Studienabschluss im Fach Soziologie an der Karl-Franzens-Universität in Graz habe ich 2004 mit meiner Priesterausbildung in der Diözese Graz-Seckau begonnen und mein Theologiestudium 2011 erfolgreich abgeschlossen. Mein pastorales Jahr habe ich als Praktikant im Pfarrverband Feldbach, Edelsbach und Paldau absolviert und bin dem Pfarrverband auch als Diakon treu geblieben. Mein Lebens- und Berufungsweg ist mir auch zum Glaubensweg geworden.

Auf diesem Weg zeigt Gott sich und offenbart seine Größe. Diese Größe Gottes ist

2013

**Im die Diakone Mag. Thomas
Ibidore Ifeaidigo Ibeh für die Diözese
Graz für die Priester
geweiht.**

Christus, dem wir im Wort und in der Feier der Eucharistie begegnen. Er kann alles in uns und in unserem Leben umwandeln.

Rückblickend auf meine ersten Schritte im Priesterseminar kann ich sagen: Der Herr hat meinen Weg gekreuzt und mich auf den Weg seiner Nachfolge im Dienst der Kirche berufen. „Denn für Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37).

Die Erfahrung, dass der Glaube immer wieder neu zu erleben, zu entdecken ist, gab mir den Anstoß, den Mut, den Priesterberuf einzuschlagen. Die Gewissheit, dass Gott uns liebt und aus dieser Liebe heraus wir füreinander da sind, stärkt mich, weiter diesen Weg zu gehen. Ich möchte mein Leben ganz in den Dienst der Kirche stellen.

Meine Primiz feiere ich am 7. Juli 2013 um 9 Uhr in Feldkirchen bei Graz. Mein Primizprediger ist Pfarrer Mag. David Schwingenschuh.

Mag. Isidore Ifeaidigo Ibeh

„Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe, einen Tag der Vergeltung unseres Gottes, damit ich alle Trauernden tröste.“ (Jes 61,1–2)



Durch diese Bibelstelle vom Propheten Jesaja, die die Berufung und den Auftrag eines Priesters zusammenfasst, bekam ich die Sehnsucht, Priester zu werden. Ich habe die Geschichte über einen irischen Priester gehört, der sein Leben, wie es oben geschrieben steht, gelebt hat. Er hat seine Heimat Irland verlassen, damit er uns in Nigeria die Frohe Botschaft Christi bringen konnte. Er hat meine Leute evangelisiert und ihnen körperlich

und seelisch geholfen. Sein Leben hat mich so sehr beeindruckt und ist mir zu Herzen gegangen, dass ich die Entscheidung getroffen habe, irgendwo hinzugehen, um die frohe Botschaft zu verkünden und den Menschen zu dienen.

In meiner Familie mit zehn Kindern wurde ich als siebentes Kind meiner Eltern Nze Michael Onyimadu und Lolo Bridget Chiamaka Ibeafukwa in Okohia Ihiala, Anambra State in Nigeria, geboren. Nach meiner Matura trat ich ins Priesterseminar „Bigard Memorial Seminary Enugu“ ein, wo ich Philosophie studierte. Nach meinem philosophischen Studium kam ich nach Österreich, weil mich der Hilferuf des Kardinals Christoph Schönborn in seiner Predigt im Sinne des Wortes aus der Apostelgeschichte „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns“ (Apg 16, 9) erreicht hat. Er ermutigte die Menschen, in andere Länder zu reisen, um zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Das ist der Grund, warum ich nach Österreich gekommen bin.

Im Grazer Priesterseminar wurde ich aufgenommen, um für die Diözese Graz-Seckau zu dienen, wie es Gott gefällt. Vor meinem Theologiestudium wurde ich nach Mariatrost geschickt, um mich ein Jahr vorzubereiten. Ich habe mein Pastoralpraktikum und Diakonatsjahr in Bruck/Mur absolviert.

Ein Priester wird von Gott selbst berufen und gerufen. Er wird aus der Gemeinschaft der Gläubigen erwählt und geweiht als Diener, Vertreter, Mittler und Vorsteher der Gemeinde im Opfer der heiligen Eucharistie. Obwohl das Priesterbild in unserer modernen Zeit für viele Menschen nicht mehr selbstverständlich ist, bleibt es für mich ein kostbarer Dienst für Gott und an den Menschen. Priester zu sein bzw. zölibatär zu leben bedeutet Freigabe der Seele für den selbstlosen Dienst an der Gemeinschaft und damit ein Lebensopfer, das täglich aufs Neue dargebracht werden muss.

Das Priestertum ist die Berufung einer ungeteilten Hingabe an Christus. Es benötigt die Unterstützung der Gläubigen durch das Gebet und Toleranz.

Meine Primiz feiere ich am 7. Juli 2013 um 10.30 Uhr in Graz-Mariatrost.

BERUFUNG

Bin ich berufen?

Diese Frage stellen sich gar nicht wenige Mitchristen. Ich möchte drei Hinweise für eine geistliche Berufung geben, welche im Kern Notwendigkeiten für den Beginn eines Weges zum Priester- oder Ordensleben darstellen.

Zunächst kommt für jeden der Moment der Herzensberührung. Dazu braucht es das Aufbauen einer lebendigen Beziehung zu Christus, welche durch verschiedene Formen des Gespräches, des Dialoges mit IHM, also durch das Gebet ermöglicht wird. Weiters braucht Berufung das Gespräch mit einem menschlichen Gegenüber. Das können Mitchristen sein, Priester, Ordensleute, die einem sagen: „Hast du schon darüber nachgedacht? Ich traue es dir zu! Das wäre doch etwas für dich!“ Zweifel und Fragen können durch das Angesprochen-Werden sowie durch geistliche Aussprache mit kompetenten Menschen entkräftet und geklärt werden.

Nicht zuletzt braucht es die offizielle Bestätigung durch die Kirche: Das sind Beauftragte und Obere. Sie prüfen jede (vermeintliche) Berufung und nehmen sie gegebenenfalls an. Ohne die Annahme durch die Kirche gibt es keine Berufung – trotz Übereinstimmungen in den ersten beiden Bedingungen. Es reicht nicht, sich selbst einfach etwas in den Kopf zu setzen.

Unterschiedliche Fähigkeiten für die Ausübung des Berufs, der Berufung werden in der Ausbildung gefördert und entwickelt. Das Handwerkszeug kann man erlernen. Das Fundament aber muss da sein: Für eine geistliche Berufung sind dies wohl die Freude am Glauben, die Freude an Gott und die Liebe zu ihm sowie zur Kirche. Der innere Antrieb, das Evangelium den Menschen zu verkünden und zu bezeugen, darf natürlich nicht fehlen.



Franz Josef Rauch, Regens

Pastoralpraktikum – wie geht das?

„Ich tue so, als ob ich etwas tue.“

Manchmal werde ich gefragt, was denn ein Pastoralpraktikant eigentlich macht. Meine Antwort lautet meist: „Ich tue so, als ob ich etwas tue.“

Tatsächlich weiß niemand so recht, wie das Unternehmen „Pastoralpraktikum“ funktio-

niert. Einige Eckpfeiler gibt es aber: Das ganzjährige Unterrichtspraktikum in der Volksschule – das „Praktikum im Praktikum“ sozusagen –, sieben Predigten, die im Laufe des Jahres zu halten und vorzulegen sind, und die begleitenden Kurse, die mehr oder weniger regelmäßig für alle Praktikantinnen und Praktikanten im Priesterseminar stattfinden.

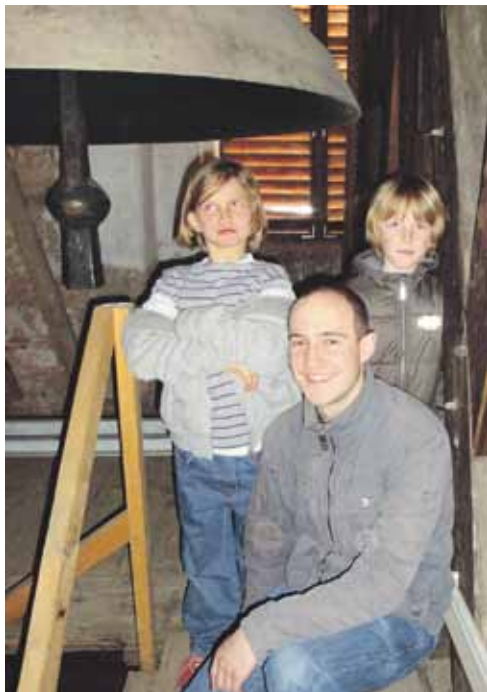
Ansonsten stürzt sich jede und jeder ins seelsorgliche Getümmel des ihr oder ihm zugewiesenen Pfarrverbandes, der so bunt ist wie die Menschen, die dort leben und wirken. Dementsprechend vielfältig und unvergleichbar bietet sich der oder dem Pastoralpraktizierenden die Aufgaben- und Tätigkeitslandschaft dar.

Ich selbst bin im Pfarrverband Graz-St. Leonhard-Ragnitz-Kroisbach etwa als Seelsorger, Segenspender, Karikaturist, MinistrantInnen-Boss, Liturgiegestalter, Gospelchorsänger, Mitdenker, Tellerwäscher, Firmbegleiter, aber auch als Beter unterwegs – und hoffe, mit meinem Leben, das sich mit immer größeren Schritten auf die Diakonatsweihe zu bewegt, auf Gott hinweisen zu können.

JOSEF „SEPPi“ PROMITZER

Pastoralpraktikant Mag. Josef „Seppi“ Promitzer bei einer „seiner Arbeiten“.

Fotos: Promitzer, Priesterseminar



Wussten Sie, dass...

... auch die Möglichkeit besteht, den Zivildienst im Priesterseminar zu absolvieren?

In den vergangenen neun Monaten hat Stefan Geymayer als Zivildienstler bei uns seinen Dienst geleistet. Zu seinen Aufgaben zählten unter anderem das Vorbereiten von Veranstaltungsräumen, die Mithilfe bei Büroarbeiten, Besorgungen, Botendienste und die Mithilfe bei der Hausbetreuung. In besonderer Erinnerung wird uns Stefan aber durch seinen Dienst in der Portierloge bleiben, wo er mit viel Freude und Herzlichkeit tätig war.



Wir bedanken uns für seinen Einsatz und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg!

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://priesterseminar.graz-seckau.at>



Priester & Volk-Karikatur



Karikatur: Promitzer



FREUNDE DES PRIESTERSEMINARS

Beitritt zum Verein der Freunde

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, als Mitglied dem Verein der Freunde beitreten möchten, schreiben Sie bitte an die Adresse: 8010 Graz, Bürgergasse 2.

Mitgliedsbeiträge:

pro Jahr	EUR 11,-	Förderer	EUR 180,-
Freunde	EUR 75,-	Stifter	EUR 365,-



gerufen und gesendet

Berufungspastoral in der Diözese



Die Maturanten des Bischöflichen Seminars zeigen mit Stolz ihre Sozialkompetenzzeugnisse. – Von links: Spiritual Mag. Dietmar Grünwald, Georg Petzl, Präfekt Stefan Edlinger, Christian Königshofer, pädagogischer Leiter Stephan Jauk, David Ditrich, Regens Dr. Wilhelm Krautwaschl, Gabriel Platzer, Hannes Schögl.

Foto: Augustinum

Gegen Ende eines jeden Schuljahres kommt der Zeitpunkt, von unseren Maturanten Abschied zu nehmen.

Auf mehr oder weniger langen Wegen sind sie dem Ziel ihrer schulischen Ausbildung gefolgt, um in den nächsten Tagen mit der mündlichen Reifeprüfung endlich das ersehnte Zeugnis in Händen halten zu können.

Die öffentliche Diskussion über Bildung wird intensiv geführt. Immer wieder wird dabei der Aspekt der Beziehung zwischen Schülern und Lehrenden in den Vordergrund gerückt. In Zeiten des öffentlich zur Verfügung stehenden Wissens via Internet und Co. verschieben sich die Wertigkeiten: Nicht nur das reine Sachwissen, vielmehr werden die Kompetenzen wichtiger, das Richtige zu finden, dieses richtig zu filtern und dann auch konkret zur Anwendung zu bringen.

Im Logo des Bischöflichen Seminars „b+“ steht das „+“ für einen vielfältigen Mehrwert. Unter anderem haben wir den Zugang zur Lernbetreuung in den letzten Jahren verändert. Wir geben nicht die Lernrhythmen mit fixen Studierstunden vor, sondern wir setzen uns intensiv mit jedem unserer Schüler auseinander. Dadurch entstehen individuelle Lernpläne, die die Buntheit unserer Seminaristen widerspiegeln.

Die Gemeinschaft stützt jeden Einzelnen. Voneinander lernen fördert die eigenen Fähigkeiten und schult das soziale Handeln, das durch ein eigenes Abschlusszertifikat bestätigt wird. (Aus: „b+“ – Die drei Säulen.)

Unsere Maturanten des heurigen Schuljahres haben im Rahmen einer Feierstunde mit ihren Familien und den Seminaristen des Seminars erstmals auch ein eigenes Zeugnis des Bischöflichen Seminars überreicht bekommen. Dieses „Sozialkompetenzzeugnis“ beschreibt die Stärken und Fähigkeiten der Burschen sowie deren Kompetenzen, die sie als Mensch, die sie als junge, mündige Christen auszeichnen. Viel Positives haben sie in unsere große Gemeinschaft eingebracht, manch einen Wesenszug haben wohl auch das Seminar, die Präfekten sowie die Kollegen bei ihnen gut weiterentwickeln lassen.

Mit Stolz dürfen wir sie aus dem Seminar entlassen und alles Gute auf ihrem weiteren Lebens- und Ausbildungsweg wünschen!

Die Maturanten des Bischöflichen Seminars im Schuljahr 2012/2013:

David Ditrich, Ratten, HTL Ortweinschule/Bautechnik

Christian Königshofer, Ratten, HTL Ortweinschule/Bautechnik

Georg Petzl, Teufenbach, Musikgymnasium Dreihackengasse

Gabriel Platzer, Graz, Bischöfliches Gymnasium

Hannes Schögl, Langenwang, Musikgymnasium Dreihackengasse

Bitten für unsere Maturanten

Wir widmen die Fürbitten unseres Abschlussgottesdienstes allen steirischen Maturantinnen und Maturanten:

Herr Jesus Christus, unsere Maturanten werden in wenigen Tagen ihre mündlichen Prüfungen ablegen. Begleite sie in diesen Tagen der intensiven Vorbereitung, und schenke ihnen die Kraft, die an sie gestellten Fragen mit der inneren Ruhe und Gelassenheit zu beantworten.

Wir beten in dieser Stunde für die Familien unserer Maturanten und für unsere eigenen. Teilweise kennen wir ihre Sorgen, Ängste und Nöte, die sie mit uns haben, teilweise bleiben sie bewusst im Verborgenen, manchmal verstehen wir sie vielleicht auch nicht. Beschütze sie auf ihrem Weg durch die Zeit, und stelle Gemeinsames vor Trennendes, damit wir zu Hause das Leben in der Familie als Gemeinschaft erleben können.

Jeder Einzelne von uns geht seinen persönlichen Lebensweg. Wir wissen oftmals nicht, welche Aufgaben uns als nächstes erwarten, ob unsere getroffenen Entscheidungen richtig sind. Stärke in uns die Gewissheit, dass du uns begleitest, damit wir die Stunden der Freude leben können und in schwierigeren Phasen und Situationen nicht mutlos werden.

In wenigen Wochen begeben wir uns in die Sommerferien. Bis dahin haben wir noch unterschiedliche Kraftanstrengungen in der Schule, im Beruf oder im Privaten vor uns. Gib uns Ausdauer und Durchhaltevermögen, um die angeblich schönste Zeit des Jahres auch wirklich als solche genießen zu können.

Berufen zu leben

Es gibt viele Wege, die Menschen zu einer geistlichen Berufung führen können. Einen dieser Wege ist Pater Thomas Neulinger, SJ., gegangen und hat mit Harald Koberg darüber gesprochen.

Pater Neulinger ist gebürtiger Grazer, hat im Lichtenfels-Gymnasium maturiert, danach in Graz Theologie studiert und das Priesterseminar besucht, bevor er in den Orden der Jesuiten eingetreten ist.

Heute bewohnt er mit einigen Mitbrüdern das John-Ogilvie-Haus unter der Leechkirche in der Zinzendorfsgasse in Graz. Er ist Familienseelsorger der Diözese, Seelsorger im Pfarrverband Eggersdorf-Kumberg-St. Radegund und leitet die Öffentlichkeitsarbeit der Jesuiten in Österreich.

› **Wie ist es dazu gekommen, dass der Entschluss in Ihnen gereift ist, einem Orden beizutreten?**

Schon während und vor allem auch nach der Schulzeit gab es viele Bäche und Wurzeln, die sich schließlich dann dazu hin verbunden haben, dass ich in den Jesuitenorden eingetreten bin. Eine Wurzel waren zwei Lehrer im Gymnasium, die uns mit ihrem Unterricht beeindruckten und unter anderem sehr inspirierend von Ignatius und dem Jesuiten-Orden erzählt haben. Und die Oberstufe ist ja die Zeit, in der man sich überlegt: „Was mache ich nach der Matura?“

Im Zuge dieser Überlegungen ist eine erste Idee gekommen, dass Priester bzw. Jesuit etwas für mich sein könnte. Während des Studiums und meiner Zeit im Priesterseminar gab es für mich schon immer auch die Möglichkeit, dass es sich zum Jesuitenorden hin weiterentwickeln könnte, auch wenn dieser zur damaligen Zeit in Graz noch keine Niederlassung hatte.

› **Und was war es dann, das zur endgültigen Entscheidung geführt hat?**

Die Zeit im Seminar war eine sehr gute Zeit.

Dennoch ist da immer etwas offen geblieben. Was das war, konnte ich dann nach dem Ordenseintritt klarer für mich erkennen: Schlicht gesagt war es eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus, die ich in der für mich passenden Form in diesem Orden gefunden habe.

Zwischen dem Seminar und dem Ordenseintritt habe ich dann noch ein Bedenkjahr eingelegt, wo ich weder im Seminar noch im Orden war und mir noch ein Stück weit von außen die Frage gestellt habe, was es denn jetzt wirklich ist, das für mich passt.

Als Novize der Jesuiten und während der Exerzitien ist dann der Entschluss gereift und hat für mich meine Entscheidung gefestigt.

› **Haben Sie Ratschläge für Menschen, die das Gefühl haben, dass da etwas ist, die aber für sich noch nicht wissen, was Gott von ihnen will?**

Goethe lässt Faust sagen: „Zwei Seelen wohnen, ach!, in meiner Brust.“ Wir denken uns in Wahrheit oft: „Ach, wären es doch nur zwei Seelen.“ Denn es gibt da oft viel mehr. Ich meine, der erste Schritt ist es, Innenwahrnehmung zuzulassen. Was tut sich in mir? Was ist es, das mich bewegt? Und dann geht es darum, was die tiefste Sehnsucht ist. Dann braucht es vor allem noch Geduld, dass sich Dinge auch klären können.

Im Buch der Weisheit gibt es ein Wort, das in die Richtung geht: Gott ist ein Freund des Lebens. Meine Überzeugung ist, dass Berufung immer auch eine Berufung zum Leben ist. Auch die Berufung zur Ehelosigkeit ist dann Berufung, wenn sie für den jeweiligen Menschen auch neue Möglichkeiten des Lebens eröffnet. Was jetzt nicht heißt, dass es nur lustig ist. Aber von der Idee her ist es Tat der Liebe, ist es Freiheit, ist es ein Weg zu mehr Leben.

Wenn es sich nur nach Verzicht und Einschränkung anfühlt, dann fehlen wesentliche Zeichen dafür, dass es sich um eine Berufung von Gott handelt.



Berufener: Pater Thomas Neulinger, SJ.

Foto: kathbild.at/Rupprecht

Zentrum für Berufungspastoral

Canisiuswerk auf neuer Etappe.

Als privater Verein, für Wien gegründet, macht sich das „Canisiuswerk“ auf für eine neue Etappe seiner Geschichte: als Zentrum für Berufungspastoral in Österreich. Denn in geänderter Zeit – seit 1918 hat sich in unserer Welt wirklich einiges getan – gibt es neue Herausforderungen.

Unter anderem sind die Milieus kirchlichen Lebens praktisch von der Landschaft Westeuropas verschwunden. Damit tut sich auch die Notwendigkeit auf, von „Berufung“ wieder im ursprünglichen Sinn und damit vertieft zu sprechen. In der Präambel zum neuen Leitbild des Canisiuswerks heißt es etwa:

Gott ruft Menschen

- in die Gemeinschaft mit ihm und untereinander. Diese Gemeinschaft wird dadurch zu einer „Ecclesia“ – einer Versammlung der Herausgerufenen,
- in verschiedene Lebensformen (Gott geweihtes Leben),
- in spezifische Dienste an dieser Gemeinschaft (Ämter).

Daher gilt, dass jede Aktion in der Berufungspastoral der Dienst an der Person sein muss, damit sie lerne, was Gott mit ihrem Leben für den Aufbau der Kirche vorhat, und dass sie darin ihre eigene Wahrheit erkenne und verwirkliche. Dies ereignet sich in einem lebendigen Prozess zwischen Gott, der Einzelperson und der Gemeinschaft. Berufungspastoral fördert und initiiert demnach Angebote zur Bewusstmachung der Würde der Tauf-Berufung und zur Entdeckung verschiedener Berufungsgestalten aus einem Leben in der Nachfolge Jesu Christi.“

Was tut das Canisiuswerk?

Unter anderem unterstützt das Werk Studierende in den Priesterseminarien, es beherbergt das erste Ausbildungsjahr aller österreichischen Seminaristen, das so genannte „Propädeutikum“, und gibt als Information die Zeitschrift „miteinander“



heraus, die in vielen Pfarren aufliegt. Eine weitere Aufgabe ist die Information über geistliche und kirchliche Berufe – auf so genannten „Theotagen“, durch Prospekte und Internetauftritte... Unterstützen auch Sie die Anliegen der Berufungspastoral!

Canisiuswerk

Informationen: www.canisius.at

Zeitschrift „miteinander“: www.miteinander.at

Priester werden? www.priester.info

Diözesandirektor des Canisiuswerks ist Regens Wilhelm Krautwaschl (regens@augustinum.at)